

ZEIT DER REIFE

Wer eine Traube vom würdigen Feinstock nimmt,
Sie lange hebt in seiner ruhigen Hand
Und dann, wie zu verweilen ihr eigene Blut,
Beize um Beize ins Munde abgerollt verpreßt:
Wer dieses tut und das Auge im lauernden Himmel hat
Und wo die Neige der Föhler am nächsten bräunt,
Daß der um zu lieben keiner Föhre, meine ich,
Daß der keine Leibes bedarf, um über sie sich zu reize.

10 Jahre Kreuzgangspiele Feuchtwangen

In diesem Jahr finden in dem 800-jährigen romanischen Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters in Feuchtwangen die 10-jährigen Jubiläumsspiele statt. Im Jahre 1949, also in einer Zeit, in der sich Deutschland kaum aus dem Elend der Nachkriegszeit einigermaßen erholt hatte, und zur Selbstbesinnung gezwungen war, wählte Hr. Landrat Keiss in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Volkshilfswerkes Feuchtwangen in dem ehrwürdigen alten Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters eine Freilichtbühne, die in der Zwischenzeit im Kulturbetrieb Bayerns und darüber hinaus ein fester Begriff geworden ist. Dabei war nicht nur der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landkreises maßgebend, sondern weit mehr das Bestreben, die Kultur wieder aufzubauen und den schaffenden Menschen besinnliche Stunden der Erholung und Erbauung zu bieten. Der romanische Kreuzgang ist wie dazu geschaffen, Werke der Weltliteratur den richtigen Rahmen zu geben. Unter der Leitung des Oberspielleiters Otto Kändler, der fast ausschließlich mit Laienspielern arbeitete, wurde die Geschehen-Tragedie aus „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe aufgeführt. Seine Inszenierung hat in der Presse großen Anklang und volle Anerkennung gefunden. Damit waren die Kreuzgangsspiele im romanischen Kreuzgang in Feuchtwangen gegründet.

In den folgenden Jahren wurden aufgeführt:

- 1950 „Was ihr wollt“ William Shakespears
- 1951 „Großes Weltweater“ Hugo von Hofmannsthal
- 1952 „Richter von Zalamea“ Calderon de la Barca
- 1953 „Kätzchen von Heilbronn“ Heinrich von Kleist
- 1954 „Jedermann“ Hugo von Hofmannsthal
- 1955 „Kathale und Liebe“ Friedrich von Schiller
- „Machbeth“ William Shakespears
- „Jedermann“ Hugo von Hofmannsthal
- 1956 „Hieb“ Karl Laueker
- 1957 „Der dunkle Reigen“ Manfred Hausmann

Während in den letzten Jahren das Stadttheater Würzburg die Festspiele veranstaltet, wird im Jubiläumsjahr das Schauspiel Remscheid, bekannt durch die Freilichtspiele auf Schloß Burg an der Wupper, unter Intendant Wilhelm Michael Mand Goethes „Faust“ I. Teil zur Aufführung bringen. Für die Festspiele im Jubiläumsjahr 1958 hat der Bayer. Kultusminister das Ehrenprekariat übernommen. In diesem Jahr laufen die Kreuzgangsspiele vom 26. Juni bis 27. Juli.

Von fränkischer Mundartdichtung

Als ich die unteren Klassen des Würzburger Alten Gymnasiums besuchte, hatten wir einen sehr gerechten, pädagogisch erfahrenen Mathematiklehrer. Ich kann mich nicht erinnern, daß er jemals laut gelacht oder gar Scherze erzählt hätte. Nur zu einem kleinen Lächeln verzog sich manchmal sein Mund. Meist schien sein Gesicht ernst oder sogar streng zu sein, wenn er durch die Bankreihen schritt und unsere Hausaufgabenhefte aufs genaueste kontrollierte. Jedenfalls waren wir haben aufs äußerste überreut, als wir Jahre später in den oberen Klassen des Alten Gymnasiums erfahren, daß unser so würdiger Mathematiklehrer ein ganzes Bündchen heitiger Geschichten aus Franken veröffentlicht hatte. Es waren die „Jahreslust“ von Wilhelm Wädler (Würzburg 1928). Und darin hatte der auf eine sehr korrekte hochdeutsche Unterrichtssprache bedachte Lehrer seine Kitzinger Heimatmundart als seine Dichtersprache verwendet. Und er hatte damit zu seinem Teil bewiesen, daß auch der heimatische Wortklang in seiner ursprünglichen Frische zu Papier gebracht werden kann.

Wie stark seine Worte wirken konnten, erlebten wir bald darauf. Mit mehreren Kameraden war ich bei der damaligen Jugendbewegung des „Wandervogels“. Wir durchstreiften auf unseren Fahrten nicht nur Wälder und Fluren, sondern besuchten auch Weiler und Dörfer, um dort unsere Volkslieder zu singen oder gar auch Theater zu spielen. Als im Herbst 1921 die plötzliche Ortschaft Oppau durch die Explosion eines Stickstoffwerkes zum großen Teil zerstört wurde und überall Hilfsaktionen durchgeführt wurden, folgten auch wir Jüngern des Erschluß, unsere beschiedenen Kräfte für eine Hilfe einzusetzen. Wir kündeten in Frickenhausen einen Vortragsabend an, um den Ertrag dem Unglücksort Oppau zuweisen zu können. Der Saal wurde gestapft voll. Jeder von uns Wandervögeln mußte etwas zum Besten geben. Ich selbst trug die „Mondscheinsonate“, mein damaliges Lieblingsstück, auf dem Klavier vor. Und dann kam der heitere Teil der Vortragsfolge; und da las einer von unseren Freunden den „Lobengrin“ von Wilhelm Wädler, jene Geschichte, in der das Babette von der Würzburger Lobengrinaufführung zwergglöckerschütternd erzählt. Mit dieser Darbietung waren unsere Zuhörer ergötigt für uns geworden, sie verlangten nach weiteren Geschichten. Und im Ergebnis konnten wir stolz an die 100 Mark Spenden nach Oppau schicken.

Hätte ich an diesem Abend selbst erlebt, wie recht unsere Mundart Heiterkeit und Fröhlichkeit ausdrücken kann, so erfahre ich später, als ich die Florian Geyer-Festspiele unseres Landesmannes Nikolaus Fay in Giebelstadt besuchte, wie machtvoll sich auch im ersten Werk der mundartliche Heimatklang zu entfalten vermag. Vor der prachtvollen Kulisse der Burgmauern glaubte man die alten Bauern in ihrer Urwüchsigkeit sprechen zu hören.

Gewiß: die fränkische Mundartdichtung hat nicht ihre Grenzen überschritten, wie es etwa Fritz Reuter mit dem Plattdeutschen, Ludwig Thoma mit dem Oberbayerischen geglikt ist. Sie wurzelt, lebt, gedeiht und wirkt vielmehr in heimischer Landschaft. In diesem Raum aber ist unsere Mundartdichtung im ersten und heiteren Bereich zu einem stattlichen Baum emporgewachsen. Wie kräftig dieser Baum geworden ist, erkennt man aus dem vom Frankentum herausgegebenen Bündlein „Fränkische Mundartgedichte aus